

Seine Definition. Papa, was ist eigentlich ein Mann der Welt?

Ein Weibler. Papstlicher (einer gewissen Konzeptionsfähigkeit, als sie in einem Probenstadium gähnt, zum Beispiel): "Oh, das ist nicht schlimm"

Dieser Sprechend.



"Nun, Ihr Sohn wird gewiß auch Maler?" "Und ob, er ist jetzt schon einer unserer gefeierten Futuristen."

Berschnappt. Ihr Sohn sei bei an Aseptomanie, wie ich höre! Es muß recht unangenehm für Sie sein, wenn er bei solchen Leuten etwas einfließt, die ihn nicht kennen!

Stoffseuffer. Ehemann (bei der Beschäftigung einer Sternwarte): "So a' Astronom hat's gut! Wenn er abends ausgehen will, sagt er einfach — er muß einen Stern beobachten!"

Praktisch. Warum sind denn bei Euch zwei Kontoristinnen entlassen worden? "O, seitdem sich der Chef mit der ersten Buchhalterin verlobt hat, spricht keine von den anderen mehr ein Wort mit ihr — und sie arbeiten jetzt alle aus Wut so darauflos, daß zwei davon überflüssig wurden!"

Die Toilettenkünste.



Dame (ihre Toilette beendend): "Nun, Annette, wie findest Du mich?" "Befriedigt, gnädige Frau, aber ich bin keine Kunstverständige!"

WITZ UND HUMOR

Erzählt. Herr: "Denk Dir, ich habe meine Frau ein Gefangenentum zu nehmen!" "Freund, das ist nicht schlimm — meine aber nimmt Unterricht im Gebantenlesen!"



Unverfroren. Kunde (zum Kaufmann): "Hören Sie mal, Schmal, die goldene Uhrzeit, die Sie mir vor drei Monaten für fünf Mark aufgeschlagen haben, war schon nach einem Monat ganz abgetragen, und Sie garantieren mir dieselbe doch für mein ganzes Leben!" "Kaufmann: "Nun! Sie haben damals auch recht schlecht aus!"

Die gestreute Köchin. Goh: "Kellner, tragen Sie den Hüterkopf zurück, der gehört doch nicht hierher!" "Kellner: "Vorden, bei uns wird vom Hüter der Kopf immer mitgeführt!" "Goh: "Ja, aber doch nicht zum Kiezenbraten!"



Hausherrin: "Sie haben wohl schon bessere Tage gesehen?" "Kellner: "Gewiß, vor drei Wochen hat ich die Suppe nicht gegessen!"

Ja so. ... Schrecklich langweiliger Mensch, der Baron; den ganzen Abend hat er wieder über Kant und Schopenhauer geredet! "Philosophische Gespräche sind mir auch ein Grauel!" "Ach was, philosophische Gespräche... Kant und Schopenhauer heißen seine beiden Pferde!"

Gekränkt.



Köchin (gornig): "Jetzt traue ich aber wirklich keinem Menschen mehr!" Dienstmädchen: "Was ist denn wieder... handelt es sich um den Journalisten, mit dem Du ein Verhältnis eingegangen?" Köchin: "Nurlich; dem hatte ich 'n paar Liebesbriefe geschrieben! Dente Dir, die stehen heute in der Zeitung... unter 'Humoristisches!'"

Der neue Verein. "Und waschen Zweck hat eigentlich der Verein, dem Du angehörst?" "Weiß nicht... bin erst zwei Jahre dabei!"

Plagiat. "Haben Sie dieses Gedicht wirklich selbst gemacht?" fragte ein Verleger einen jungen Dichter. "O ja, gefällt es Ihnen denn?" "In der Tat, es ist großartig, einzigartig!"

Guter Anfang. Maler (zu einem Abnehmer im Café): "Du arbeitest mit Wohlmut an einer neuen Operette? Wie weit bist du?" "Abnehmer: "No, es macht sich... zwei Malger, ein Duett und sechs Wige haben wir schon!"

Plagiat. "Haben Sie dieses Gedicht wirklich selbst gemacht?" fragte ein Verleger einen jungen Dichter. "O ja, gefällt es Ihnen denn?" "In der Tat, es ist großartig, einzigartig!"

Beshajt.



Sängerin (die sich heiser fühlt): "Herr Doktor, Sie müssen mir ein Zeugnis geben, daß ich nicht singen kann." "Theaterarzt: "Das kann ich Ihnen mit gutem Gewissen ausstellen!"

Sittunt.



"Na, Herr Kommerzienrat, jetzt hat der Herr Leutnant doch das Herz Ihres Tochter erobert!" "Ja, und die Kontribution muß ich bezahlen."

Modern. "Gereinspielt, meine Herrschaften, immer hereinpasziert! Hier ist zu sehen das noch nicht dagewesene Wunder der Dressur und Aierflugheit: Zumbo, der indische Elefant — steht auf dem Kopf und malt dabei mit dem Rüssel ein futuristisches Kieferngebäude!"

Nach dem Wertes. "Spiel. Kunde (zum Ladenbesitzer): "Warum weinen Sie denn, lieber Freund?" "Der Chef hat mich getafelt, weil ich mich von einem Herrn, der eine bessere Waise kaufte, küssen ließ!" "O, dieser Tyrann! Folgen Sie mir auch die Waise!"

Passender Titel. "Mein neuer Band Gedichte schildert den Menschen in allen Lebensaltern. Mir fehlt nur noch ein passender Titel dafür." "Nun, nennen Sie ihn doch: "Von der Wiege bis zum Grab!" "Ach nein, das klingt zu abgedroschen und unmodern... Aber halt, ich hab's: "Zum Brutapparat bis zum Krematorium!"

Zweifelhaftes Wiedersehen. "Gestern habe ich von meinem Onkel, wahrscheinlich für immer, Abschied genommen." "Wieso denn? Ist er vielleicht schwer erkrankt?" "Keine Spur, aber er sagte mir, daß ich ihn nur dann wieder besuchen darf, wenn ich kein Geld brauche."

Vor dem Ruin.



"Was soll denn Dein ewiges Geschimpfe, Ardur, über unsern Aufwand und die schlechten Zeiten? Du weißt ganz gut, daß uns unsere Mittel nicht erlauben, uns einzuschränken!"

Im zoologischen Garten. Besucher: "An diesem Vögelchen hing doch früher ein Schild: 'Geschenk des Herrn Konsuls Klingelbein'?" "Aufheber: "Das ist auf Wunsch des Herrn Konsuls wieder entfernt worden... jeden Tag sind 'n Dutzend Leute zu ihm gekommen und wollten auch 'n Vögelchen geschenkt haben!"

Verplappert. "Ich würde ja alles tun, was in meinen Kräften steht, mein Fräulein, wenn Sie mir Ihre Hand reichen würden... Ihre Eltern würden ich a. B. ins Haus nehmen, Ihre Herr Vater und Ihre Frau Mutter dürften absolut nichts mehr tun... wollen Sie...?" "Aber freilich... so einen haben wir schon lange gesucht!"

Bilder aus der Feldseelsorge.

Von v. d. Seydt, Divisionspfarrer in der deutschen Armee

Es war im September 1914. Die Stadt Cambrai überlagerte unzählige Verdüster. Die Zahl der Verletzten laum aus. Gefangene französische Lazarettpfarrer waren noch nicht da. Ich war der einzige Geistliche, der von Lazarett zu Lazarett zog, den Verwundeten und Sterbenden Trost zu bringen. Im Hauptamt freilich war ich Krankenpfleger, und als solcher im hospital militaire tätig.

und ließ sich die Jahnspalter aus dem zerfurchtenen Gassen ziehen, ohne Verwundete. Der Franzose stante. Da der Beder vollständig enthaltsam war, hielten seine Wunden schnell. Das Gesicht war bald wieder hergestellt, und der Arm hing wieder an sich an regen! Da kam dann eines Morgens ein Kreuzlein an die Tafel: transportfähig. Ich mühte mich gerade mit der Säuberung des Fußbodens, da rief Beder mich an: "Herr Pfarrer, ich will Sie sprechen". Als ich mit meiner Arbeit fertig war, gingen wir zusammen hinaus.

Lösung fand "für andere". Daß unsere Vorarbeiten das Christentum annahmen und sich so begeisterten für ihren Heiland, war doch nichts Zufälliges. In ihnen war auch noch mehr Christentum, als Sie sich bewußt waren. Und ich glaube, die christlichen und unchristlichen Leute sind Gott lieber, als die Christen, die Sonntags für den Frieden der Welt beten und in der Woche Braten bröckeln. — "Ja, die Deutschen mögen wir nicht leiden, Herr Pfarrer." — "Noch eins: Sie sehen das Leben ist anders an wie früher. Von selbst sind Sie nicht auf die neuen Gedanken gekommen, die hat Ihnen der Krieg gegeben, oder besser gesagt: Gott, der hat Sie so geführt, hat Ihnen die Augen geöffnet, hat Ihnen den neuen Glauben geschenkt. Der Glaube muß immer ein Geschenk sein; er darf nicht Gemacht sein, oder Gemacht sein. Bei uns ist nur ein Geschenk: Ehrlichkeit. Sie kennen wohl den Heiligspruch: Den Kaufmann läßt Gott es gelingen! — "Ja, der Wahrheit muß man die Ehre geben." — "Dabei wollen wir bleiben. Nun danken Sie Ihnen Gott und haben Sie den Heiland lieb und helfen weiter Ihren Brüdern!"

Was sollte ich diesen Wandernern sagen? Ein Wort habe ich durch den Sinn, das in der Bibel von dem Kammerer aus Moabland gesagt ist: "Es aber zog seine Straße fröhlich". Das wünschte ich den Kameraden, daß sie ihre Straße fröhlich ziehen möchten, daß sie gehen möchten als fröhliche Kinder des gültigen Werts im Himmel, gehen mit dem, der auch fröhlich wanderte, obwohl sein Weg über Gethemane und Gethemane ging. Selten habe ich eine ernsthafte Morgenandacht erlebt als diese. Noch ein Handdruck von dem einen und

andern — und dann zogen sie über den Strom wieder ostwärts. Ein halbes Jahr später war ich in einem großen Kriegslazarett in Rowno tätig. In großen Scharen kamen nach dem Sieg an Karoliner die Verwundeten. Ich wunderte von Bet zu Bett, um hier mit einem Weisgespräch, dort mit einem altbekannten Liedchen die Herzen zu erquiden, wanderte von Saal zu Saal, um in kurzer Andacht den Mühseligen und Beladenen etwas von der Fröhlichkeit zu bringen. Da komme ich zu einem Landsturmmann mit schwerer Kopfbedeckung: die Schälbedeckung war zertrümmert. Ein Bild auf die Tafel vor mir in der Trümpfen. "Sie waren in Ostia?" Der Kranke nickt mich mit großen Augen an und dann folgt er mit leuchtendem Blick: "Ja, Herr Pfarrer, damals sagten Sie uns, wir sollten unsere Straße fröhlich ziehen. Das haben wir auch getan!"

Einem mit Christus — den anderen Tag wollten wir eine größere Abendmahlfeier im Lazarett halten. Da unser junger Freund auf seiner Tafel als evangelisch bezeichnet war, fragte ich ihn, ob er teilnehmen wollte. Er wollte gern. Aber konnte nicht mehr warten. Ich mußte mit ihm sofort allein sitzen. Sie hatten ihn schon hinausgetragen, als wir am anderen folgenden Tage erlerten. Von Bett zu Bett trug ich Brot und Reis, und durch den Raum des alten Bades, der sonst widerhallte vom Summen der Thoral-Beter, wanderte die Fröhlichkeit: "Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben lassen für seine Freunde!"

reichtliche Sammlung kommt: ein Bi-Belleit und ein Lösungsbuchlein, eine Gebet und eine Schrift zu einem Kadetten, dann Belleitbüchlein und auch Humoreskisches, Kleider zum Singen und Kaffel zum Raten. Dann geht in den Schützengraben von Kompanie zu Kompanie, von Unterhand zu Unterhand tagelang, Neben- alle findet man offene Hände und freundliche Gesichter. Es gibt ja selten Besuch im Graben. Da kommt ein Vergeßlicher und besichtigt, dann ein Kriegsberichterstatter und fragt aus, selten kommt einer, um etwas zu bringen. Schön, wenn das uns Pfarrer vorbestanden bleibt. Leute, die etwas bringen, sind immer hochwillkommen; das sind die Offiziere und die Feldpost und der Pfarrer mit Beschrift. Da veranlaßt sich die Gruppe gern vor ihrem Unterhand oder man flüchtet aus hinunter. Und dann bekommt jeder etwas, und wenn es nur ein Blatt ist. Nach der Konfession wird nicht gefragt. Mangelnde Gespräch ergibt sich da auch. Es ist selbstverständlich, daß der Pfarrer gern vom politischen hinübergleitet auf das religiöse Gebiet, um auch denen, die vielleicht wochenlang nicht abgelenkt wurden und seinen Gottesdienst haben konnten, ein persönliches Zeugnis ins Herz zu legen. Wie überaus wichtig ist doch diese Arbeit! Das Bedürfnis nach Beschrift ist riesig groß. Und wieviel hat man nötig, um jedem etwas geben zu können! Konfession und Briefe reichen nur für ein Dutzend. Wir Pfarrer danken daher jedem, der uns die Hände mit füllend hilft.

Der nächste Tag kam er in unser Lazarett. Der französische Arzt, der große Dienst hatte, schickte sich an, ihn zu verabschieden und wie auf den Operationsfeld, Beder aber schüttelte den Kopf, setzte sich auf einen Stuhl am Fenster

und ihm danken für seine Ehrlichkeit. Dann ließ ich mir erzählen von seinem Leben im Frieden. Er war Vorarbeiter im Steinbruch und hatte guten Verdienst. Seine Kameraden, die das weniger hatten, organisierten sich; er war ihr Berater und Führer, gründete Rollen und führte ihre Wähler, erst Räte hindurch. Ich mußte daran erinnern, daß er dann ja für andere gearbeitet habe, und daß auch der Frau Verdienst unter der

Fröhliche Wanderung. Die kleine Kriemhildigung Ollio war gefallen. Eine Kompanie pommerischen Landstürms blieb zurück als Besatzung, derweil die anderen weiterzogen, in die schweren Kämpfe um den Schießplatz Orani. Sie schickten ihre Verwundeten zurück in täglichen langen Reihen von Panzern. Immer mehr füllte sich der kleine dürftige Ort. Unsere Landstürmer mußten für alles sorgen, mußten

den einen und dann zogen sie über den Strom wieder ostwärts. Ein halbes Jahr später war ich in einem großen Kriegslazarett in Rowno tätig. In großen Scharen kamen nach dem Sieg an Karoliner die Verwundeten. Ich wunderte von Bet zu Bett, um hier mit einem Weisgespräch, dort mit einem altbekannten Liedchen die Herzen zu erquiden, wanderte von Saal zu Saal, um in kurzer Andacht den Mühseligen und Beladenen etwas von der Fröhlichkeit zu bringen. Da komme ich zu einem Landsturmmann mit schwerer Kopfbedeckung: die Schälbedeckung war zertrümmert. Ein Bild auf die Tafel vor mir in der Trümpfen. "Sie waren in Ostia?" Der Kranke nickt mich mit großen Augen an und dann folgt er mit leuchtendem Blick: "Ja, Herr Pfarrer, damals sagten Sie uns, wir sollten unsere Straße fröhlich ziehen. Das haben wir auch getan!"

Einem mit Christus — den anderen Tag wollten wir eine größere Abendmahlfeier im Lazarett halten. Da unser junger Freund auf seiner Tafel als evangelisch bezeichnet war, fragte ich ihn, ob er teilnehmen wollte. Er wollte gern. Aber konnte nicht mehr warten. Ich mußte mit ihm sofort allein sitzen. Sie hatten ihn schon hinausgetragen, als wir am anderen folgenden Tage erlerten. Von Bett zu Bett trug ich Brot und Reis, und durch den Raum des alten Bades, der sonst widerhallte vom Summen der Thoral-Beter, wanderte die Fröhlichkeit: "Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben lassen für seine Freunde!"

reichtliche Sammlung kommt: ein Bi-Belleit und ein Lösungsbuchlein, eine Gebet und eine Schrift zu einem Kadetten, dann Belleitbüchlein und auch Humoreskisches, Kleider zum Singen und Kaffel zum Raten. Dann geht in den Schützengraben von Kompanie zu Kompanie, von Unterhand zu Unterhand tagelang, Neben- alle findet man offene Hände und freundliche Gesichter. Es gibt ja selten Besuch im Graben. Da kommt ein Vergeßlicher und besichtigt, dann ein Kriegsberichterstatter und fragt aus, selten kommt einer, um etwas zu bringen. Schön, wenn das uns Pfarrer vorbestanden bleibt. Leute, die etwas bringen, sind immer hochwillkommen; das sind die Offiziere und die Feldpost und der Pfarrer mit Beschrift. Da veranlaßt sich die Gruppe gern vor ihrem Unterhand oder man flüchtet aus hinunter. Und dann bekommt jeder etwas, und wenn es nur ein Blatt ist. Nach der Konfession wird nicht gefragt. Mangelnde Gespräch ergibt sich da auch. Es ist selbstverständlich, daß der Pfarrer gern vom politischen hinübergleitet auf das religiöse Gebiet, um auch denen, die vielleicht wochenlang nicht abgelenkt wurden und seinen Gottesdienst haben konnten, ein persönliches Zeugnis ins Herz zu legen. Wie überaus wichtig ist doch diese Arbeit! Das Bedürfnis nach Beschrift ist riesig groß. Und wieviel hat man nötig, um jedem etwas geben zu können! Konfession und Briefe reichen nur für ein Dutzend. Wir Pfarrer danken daher jedem, der uns die Hände mit füllend hilft.

Nicht die Klagen allein haben die besten Einflüsse. Gute Einflüsse sind Geschenke des Glückes; und das Glück, nicht zu wohl, besteht den Jüngling oft lieber als den Greis.